

# Unsere Rütlifahrt

Autor(en): **Torche, Monique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644696>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unsere Rütlifahrt

Es war am Morgen des 20. Juni. Die Gipfel der Berge waren schon erleuchtet. Aus den Bäumen klang Vogelgesang. Voller Erwartung auf den kommenden Tag sprang ich aus dem Bett. Heute sollten wir ja unsere Schultreise aufs Rütli machen.

Den Rucksack auf dem Rücken verließ ich unser Haus. Raum hatte sich die Haustüre hinter mir geschlossen, als ich etliche meiner Kameradinnen erblickte. Wir begrüßten uns herzlich. Alle waren frisch und munter, obwohl es früh am Morgen war. Unter fröhlichem Geplauder erreichten wir unser Sammelplätzchen. Aus allen Quartieren der Stadt strömten Kinder herbei. Nun ging's in die Bahnhofshalle. Nachdem unsere Klasse abgerufen worden war, eilten wir auf das vierte Perron und stiegen in den Zug.

Bald ging's wie der Wind durch Wiesen und Täler. Wir sausten an Dörfern und Städten vorbei, und wir sangen den ganzen Weg. Es dünkte uns, daß wir erst vor ein paar Minuten Bern verlassen hätten, und schon war Aarburg hinter uns verschwunden. Im Eiltempo ging es weiter. Alles strich an uns vorbei. War es denn möglich, schon in Luzern? Ja es war wirklich so. Vom Zug wurde abgestiegen, und alle Schülerinnen der Mädchensekondarschule in Bern, ungefähr 750 an der Zahl, trabten über den Bahnhofplatz dem Schiff zu.

Schon saßen meine zwei Freundinnen, Gabi und Breneli, neben mir auf einer Bank am vorderen Schiffsteil. Bald wurden die großen Räder des Dampfschiffes in Bewegung gebracht, und kleine Wellen entstanden auf dem sonst so ruhigen See. Das Schiff durchschnitt die Wasseroberfläche und glitt langsam dahin. Zuerst wurde der Pilatus sichtbar, dann der Rigi, von dem man eine so wunderbare Aussicht hat. Unsere Klassenlehrerin und unsere Handarbeitslehrerin begleiteten unsere Klasse. Ein Teil unserer Klasse sollte schon in Beckenried aussteigen, während der andere bis nach Treib fuhr. Ich gehörte der ersten Gruppe an. Schon näherten wir uns des Zieles. Noch einmal betrachtete ich unsere ganze Umgebung und das Schiff hielt an. Ich stieg aus und winkte meinen zurückgebliebenen Kameradinnen.

Zuerst schlängelte sich der Weg durch Weiden und Acker. Wir stiegen höher und höher, und plötzlich waren nur noch Weiden zu sehen. Sie und da stürzte ein Wasserfall über eine Felswand, oder ein Bächlein murmelte von Stein zu Stein und durchfloß Weiden, bis es ins Tal hinunter gelang. Bevor wir den Wald betraten, betrachteten wir noch ein wenig den See und die Berge rings herum.

Über dem Rigi flogen zwei Flugzeuge hin und her. Eines der beiden senkte sich plötzlich sehr schnell, währenddem das andere fortzog. Dies schien uns ein wenig merkwürdig, aber wir dachten an nichts Schlimmes. Deshalb kümmerten wir uns nicht um die beiden Flugzeuge und gingen weiter. Durch die Bäume des Waldes sahen wir noch wie unser Schiff plötzlich seine Fahrt änderte und wieder nach rückwärts fuhr. Als wir aus dem Walde kamen, fuhr das Schiff wieder seinen gewöhnlichen Weg.

Wir marschierten weiter, von Zeit zu Zeit ein wenig ausruhend. Als sich die Sonne fast senkrecht über unseren Köpfen befand, suchten wir ein Plätzchen, um unser Mittagessen einzunehmen. Bald fanden wir einen geeigneten Platz an einem kleinen Bergsee in der Nähe von Seelisberg. Wir setzten uns auf einen Stein am Ufer des Sees. Mit gutem Appetit verzehrten wir nun unsere Provianten, und alles dünkte mich viel besser als zu Hause. Bald ging's weiter über Seelisberg und hinunter aufs Rütli.

Hier versammelten sich alle Klassen. Mitten in der Wiese stand unsere liebe Schweizerfahne, an der Stelle, wo einst die drei Schweizer den heiligen Eid geschworen. Sie wollten keine Sklaven sein, sondern die Freiheit sollte bei ihnen herrschen. Mit dem festen Willen, den unsere Vorfahren hatten, ist es

ihnen gelungen, die Freiheit bis zu unsern heutigen Tagen zu bewahren. Überall um uns ist Krieg. Wir aber, in unserm lieben und schönen Schweizerland, haben die Freiheit, das größte Glück eines Volkes. Gerade an diesem Tag verstanden wir erst recht, wie sehr wir unser Vaterland lieb haben. Mit doppelter Liebe zu unserer Heimat sangen wir aus ganzem Herzen die Nationalhymne. Eine Rede wurde gehalten, die uns tief bewegte. Es wurde uns von dem Anfang unseres Landes gesprochen. Ich blickte auf die Rütliwiese, die ja die Wiege unserer Heimat ist. Als wir uns verabschiedeten, und noch einen letzten Blick auf diese heilige Stätte warfen, spürte jedes im Herzen ein tiefes Glück. Unsere Heimat soll ewig frei sein, so wie sie bis jetzt geblieben ist!

Nun vernahm ich von Gabi, daß ein Flugzeug, kurz nachdem wir das Schiff verlassen hatten, in den See gestürzt sei. Es war wahrscheinlich das Flugzeug, das wir betrachtet hatten. Die zwei Männer im Flugzeug versuchten sich mit dem Fallschirm zu retten. Den einen davon konnte unser Schiff retten, der andere aber verschwand in den Fluten. Der Gerettete fragte sofort nach seinem Freund. Leider mußte man ihm berichten, daß er noch nicht aufgefunden worden sei. Als der treue Freund dies vernahm, wollte er sich ins Wasser stürzen. Er meinte: „Wenn mein Freund ertrinken soll, so werde ich ihm bis in den Tod folgen.“ Man hielt ihn jedoch zurück und führte ihn mit einem Boot ans Ufer. Als wir ins Schiff stiegen, vernahmen wir, daß der Pilot noch immer nicht gefunden worden sei. Dieser Mann war für das Vaterland gestorben. Das war eine Ehre, dennoch schien uns dieser Tod schrecklich. Als wir zurückfuhr, sahen wir Überreste des Flugzeuges auf dem See herum schwimmen. Auf der Oberfläche war ein langer Ölstreifen sichtbar. Wir bemerkten Leute in Booten, die den Ertrunkenen suchten. Auf dem Schiff herrschte große Stille, denn jedes dachte an das Rütli und an den armen Piloten.

Nun waren wir in Luzern. Mit der Bahn ging es wieder heimwärts. Ich bin sehr froh, daß wir für so wenig Geld die Möglichkeit hatten, in den herrlichen Wagen der S. B. B. unsere Rütlireise zu machen. Viele meiner Kameradinnen waren zum ersten Mal auf dieser historischen Wiese und werden vielleicht in ihrem Leben nie mehr dahin gelangen. Deshalb war es ganz besonders glatt in diesem Jahre am 650. Geburtstag unserer Heimat dorthin gehen zu dürfen.

Am Himmelszelt funkelten schon die Sterne als wir ankamen. Der Gesamteindruck war großartig. Ich werde diesen Tag nie vergessen.

Monique Torche.

## Labung

Von Helmut Schilling

Unergründlich, unerschöpflich  
Quillt der Dichtung heiliger Born.  
Immer neue Fluten steigen,  
Wo sich tief die Kelche neigen,  
Zu ergründen, zu erschöpfen. —  
Schürfe aus dem Silberhorn,  
Das sich heißen Lippen heut!  
Schau nicht gierig nach der Quelle,  
Unergründlich, unerschöpflich,  
Schau nur auf die Silberhelle,  
Die im Kelche dich erfreut!

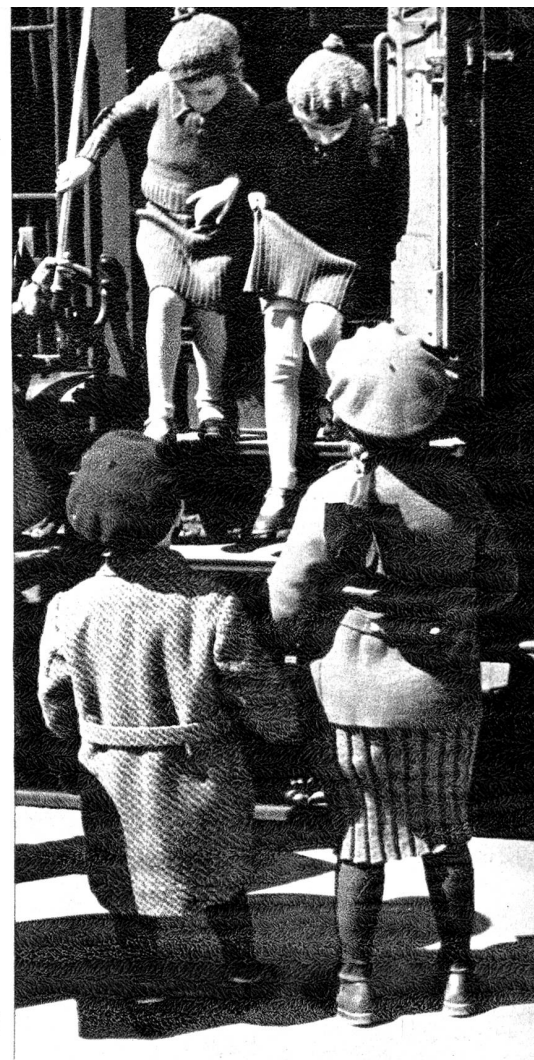


Andächtig warten die Kinder auf das Abfahrtssignal und mit gespannten Sinnen wird jede Bewegung des Stationschefs verfolgt.

## Erträumte Wirklichkeit der Jugend . . . die Schulreise!



Die Buben bleiben immer Buben und zeigen auch bei der Abfahrt weder Hemmungen noch Bedenken, sie nehmen das Leben so wie es kommt . . .



Mit viel Vorsicht wird jede Schwierigkeit bewältigt und die Zugehörigkeit äussert sich in der ängstlichen gegenseitigen Hilfe.



Die kleine Autorin des Artikels „Unsere Rütlifahrt“, Monique Torche, schildert einen Abriss aus dem grossen Erleben der Schulreise.